



Worte wie Lichter

*Pater-Kentenich-Lesung
Dezember 2017*

*www.schoenstattbewegung-frauen-und-muetter.de
Inspiration für den Alltag*



Zwei Lebensregeln – Teil 5: Suchet zuerst das Reich Gottes

Auszug aus einer Predigt Pater Kentenichs an die deutsche Gemeinde St. Michael in Milwaukee, USA, am 23. August 1964.

... Wenn wir an die zweite (Regel) denken, ich meine, andächtige Zuhörer, dann müsste ich zunächst sagen, die wiederholt zutiefst nach einer bestimmten Seite, was bereits in der ersten enthalten ist. Wie hat es geheißen? Suchet erst ... Was heißt das Wort „erst“? Zuerst – tja, das kann zunächst heißen: die höchste Wertschätzung. Das heißt zuerst, an erster Stelle steht auf der Skala meiner Bewertung – was denn? „Suchet erst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch zugegeben werden.“ Was heißt das? Wer steht also in meiner inneren Wertschätzung an allererster Stelle? Das ist die Person des ewigen Gottes. Und gar niemand darf ihm diese Stelle und Stellung in meinem Herzen irgendwie nehmen, rauben wollen. Ich darf also keine Nebengötter, keine Götzen haben, die ich in irgendeiner Weise an bete. Was darf das nicht sein? Ja, wie sieht denn die Götzenzertrümmerung aus, die wir an sich alle vornehmen müssten? Das kann Hab und Gut sein, das kann Ehre und Ansehen sein, ich weiß nicht, was das alles sein kann: ein langes Leben, Schönheit.

Sicher, ich darf mich um diese Dinge auch bemühen, die sind ja alle Geschenke Gottes. Aber das Letzte, das Höchste, das ist und bleibt halt der ewige, der unendliche Gott. All die andern Dinge, sie mögen noch so wertvoll sein, die sind vergänglich. Aber nicht nur vergänglich: sie füllen das Herz nicht aus. Ja, da wird erzählt von dem Stifter der Prämonstratenser. Als er anfing, seinen Orden zu gründen – Norbert hat er geheißen –, da ist er sich bewusst geworden: Was habe ich nicht alles in meinem Leben schon erfahren, gelebt, genossen! Habe es zu Hause glänzend gehabt, habe Ehrenstellen im Staate eingenommen, Ehrenstellen in der Kirche eingenommen. Und doch, all diese Dinge, die haben mich letztlich doch nicht zufriedengestellt. Und jetzt der Drang: nur der liebe Gott kann mein Herz ausfüllen. Wir wissen dasselbe auch vom heiligen Augustinus. Wir haben ja so häufig sein Lieblingswort zitiert: Du, o Gott, hast uns zu dir hin erschaffen; unser Herz kann nicht zufrieden sein, bis es ruhet, letzten Endes, in dir . Alles in allem: also Gott soll der Zentralwert, das Höchste meines Lebens sein. Das verlangt der liebe Gott, das verlangt der Heiland. Eine Lebensregel.

Und wenn so der liebe Gott im Mittelpunkt steht, dann ist es selbstverständlich, dann sind auch seine Wünsche, seine Gebote, seine Planungen für uns immer an erster Stelle zu befragen.

Wenn wir das tun, wenn wir immer den Plänen Gottes uns ausliefern, wenn wir auf der ganzen Linie nichts anderes kennen, als das eine schlichte Wort: „Ja, Vater, ja! Dein Wille stets geschehe, ob er mir Freude bringt, ob Leid, ob Wehe!“, dann ist es selbstverständlich, dann wird uns alles andere zugegeben. Dann sorgt der liebe Gott für uns: Tischlein, deck dich! Dann sorgt er für uns, dass wir Herr werden über die Schwierigkeiten, etwa wo es sich um die Reinheit: um die eheliche oder die persönliche jungfräuliche Reinheit handelt.

Und alles andere wird euch zugegeben, auch wo es sich um wirtschaftliche Nöten jeglicher Art oder um Gesundheitsnöten handelt.

Freilich, andächtige Zuhörer, das wissen wir alle aus Erfahrung: im Lichte des Glaubens – sagen wir genauer: des Vorsehungsglaubens – ist das alles so selbstverständlich wie nur eben möglich. Aber, aber! Wo liegen denn nun die großen Schwierigkeiten für diesen unseren schlichten, einfältigen Vorsehungsglauben? Die liegen im Verstand und liegen im Herzen.

Im Verstande. 's ist eben alles dunkel um uns herum. Selbst das Licht des Glaubens, auch des Vorsehungsglaubens, gibt uns im Einzelnen sehr schwerlich eine klare Antwort, zutiefst. Ich darf mich ja dabei nicht lange aufhalten, andächtige Zuhörer. Wir wollen das nie übersehen, wenn auch alles, was der liebe Gott denkt, vielfach anders ist, als wir denken. (Wir) kennen ja den kleinen Scherz: (Es) wurde in der Schule gefragt; (da) sollte abgewandelt werden „der Mensch denkt, und Gott lenkt“; sollte abgewandelt werden (in die) Vergangenheit(sform). (Ein) Kleines meldet sich: „Der Mensch dachte“ – das war richtig – „und Gott lachte.“ Weshalb hat er gelacht? Über die Dummheiten, die man sich da zusammengereimt über alle seine Pläne, die man rechts und links immer wieder und wieder so und so gedreht, wie man Karten dreht. Nein, nein! Sehen Sie, Sie müssen festhalten – und das ist das große Geheimnis; löst, soweit wir das auf Erden überhaupt kennen und können, die letzten Schwierigkeiten –:

Unser letztes Ziel, das liegt im Jenseits. Und der liebe Gott erzieht uns für das Ziel. Sicher, ich weiß, was ich im Jenseits erwarten soll: Schau Gottes, Genuss Gottes. Aber in welcher Weise und in welcher Form! Das muss ich einigermaßen einkalkulieren, wenn in meinem Leben Rätsel auf Rätsel sind: Der liebe Gott hat geheim für sich das klare, letzte Ziel vor sich, dem er uns zuordnet, wohin er uns führt. Und ich kann oft weiter nichts anderes machen, als (die) Augen zumachen. Oder wie sagt man schon mal scherzhaft im Volksmund? Zunge heraus! Was soll die Mutter drauf tun? Lebertran. Wir brauchen alle schon mal Lebertran, nicht? Aber: Augen zu! (Wir) wissen, so'n Kind mag keinen Lebertran. So gibt der liebe Gott uns auch vielfach Lebertran zu schlucken. Wir wissen nicht, wie und was das alles ist, was er will. Ich weiß nicht: weshalb lässt er meinen Vater jetzt krank werden, (der) spielt doch so gerne da und dort! Ich brauche Lebertran. Was ist das letzte Ziel? Es ist nötig, nützlich, notwendig. Ja wofür? Ich weiß das nicht. Wenn der Vater das aber schickt – der Vater sitzt ja am Steuer! Schlicht, einfältig –: Ich bin überzeugt, dann ist es sicher zu meinem Besten.

Andächtige Zuhörer, ich muss leider wieder schließen. Ob ich annehmen darf, dass wir einander in etwa wenigstens verstanden haben? Ich meine, wir sollten wenigstens versuchen, in dieser Woche wieder in einzigartiger Weise Kinder der göttlichen Vorsehung zu sein, immer zu wiederholen: Ja, Vater, ja! Dein Wille stets geschehe, ob er mir Freude bringt, ob Leid, ob Wehe!

Ich hätte an sich nun gerne all das, was ich jetzt gesagt, am Leben der lieben Gottesmutter noch veranschaulicht mit Rücksicht auf das Fest von gestern. (Das) können wir aber selber machen. Die Gottesmutter hat auch das große Gesetz immer verwirklicht: Ja, Vater, ja! Dein Wille stets geschehe, ob er mir Freude bringt, ob Leid, ob Wehe!

Schritte

zur persönlichen Auswertung

- Welcher Satz, welcher Abschnitt spricht mich besonders an?
- Was sagt er mir für mein „Hier und Jetzt“?
- Welchen Impuls nehme ich in den/die nächsten Tag/e mit?

zur Auswertung in Gruppen

- 1 Text abschnittsweise reihum laut vorlesen.
- 2 Stille, in der jede/r den Text persönlich nachlesen kann.
Die Worte oder Sätze, die spontan ansprechen, unterstreichen.
- 3 Unterstrichene Textstellen vorlesen.
Einander mitteilen: Was ist mir an diesem Satz/Wort wichtig?
- 4 Austausch / Blick auf die heutige Situation:
Was nehme ich als Anregung mit?